

Christian Cay Lorenz Hirschfeld: Theorie der Gartenkunst

Band 1 (1779)

Dritter Abschnitt.

Von der Gartenkunst, als schöne Kunst betrachtet.

Schon lange waren Gärten, ehe man an eine Gartenkunst dachte; so wie man einige Jahrhunderte hindurch Gebäude hatte, ohne noch mit der schönen Baukunst bekannt zu seyn. Auch läßt es sich nicht anders denken, als daß die Gärten anfänglich bloß dem Nützlichen gewidmet gewesen; und diese ihre erste Bestimmung dauert noch in den Küchengärten und Fruchtgärten fort. Aber da durch allmähliche Ausschmückungen und Verfeinerungen, die neben dem Nützlichen eingeführt wurden, die Gärten in das Gebiet des schönen übergiengen, und dadurch zwischen einem gemeinen Garten und zwischen einem Lustgarten ein wesentlicher Unterschied entstand; so ist nunmehr die Gartenkunst theils den allgemeinen Regeln des guten Geschmacks, und theils den besondern unterworfen, die aus der Bestimmung der Gärten hergeleitet werden.

Ich muß hier zuvörderst durch eine Anmerkung, die man in diesem ganzen Werke nicht aus dem Gesichte verlieren darf, einem Irrthum vorbeugen, den der Ausdruck Gartenkunst leicht veranlassen könnte. Man darf darunter kein Bestreben verstehen, ohne Rücksicht auf die Anleitung der Natur zu verschönern, sie übertreffen zu wollen, sie künstlichen Formen und Anlagen zu unterwerfen, von ihr Wirkungen zu verlangen, die sie nicht kennt, u. s. w. Kunst bedeutet hier, dasjenige, was die Natur Angenehmes und Interessantes hat, auf eben die Art, durch eben die Mittel, deren sie sich bedient, vereinigen, und die Schönheiten, die sie in ihren Landschaften verstreuet, auf Einen Platz sammeln zu wissen; ein neues Ganzes, dem weder Harmonie noch Einheit fehlt, hervorzubringen; durch Verbindung und Anordnung zu schaffen, und doch nicht von der Natur abzuweichen; durch Bepflanzung, durch Ausbildung, durch Stellung, durch Contrast die Charaktere natürlicher Gegenden zu verstärken und die Wirkungen zu vervielfältigen; durch harmonische Vereinigung mit Gegenständen, die der Kunst gehören, die Eindrücke der Natur zu erhöhen. Der Ausdruck Gartenkunst ist freylich nicht ganz bequem; allein die Ausdrücke Gartenbau, Gartenbaumeister können noch weit eher zum Misverstande verleiten.

Da wir uns in der Folge mit einer genauern Entwicklung der Grundsätze dieser Kunst beschäftigen werden, so bleiben wir hier bloß noch bey der Betrachtung der Gartenkunst stehen, in so fern sie eine Stelle neben den übrigen schönen Künsten einnimmt.

Mit keiner von ihnen steht sie in einer so nahen Verwandtschaft, als mit der Malerey. Gleichwohl hat man, durch Vorurtheil verblindet, diese so genaue und natürliche Verbindung lange verkennen können, indem man die Baukunst als ihre

nächste Verwandtinn unterschob. Wenn es indessen, wie oben gezeigt worden, nicht die Baukunst ist, deren Gesetzen die Gartenkunst unterworfen seyn kann; wenn beyde Künste in ihrer Natur und Bestimmung zu weit voneinander entfernt liegen, als daß sie sich zur Befolgung einerley Regeln und Maximen vereinigen könnten: so ist unter allen übrigen schönen Künsten unstreitig keine mehr mit der Gartenkunst verwandt, als die Malerey, und besonders die Landschaftmalerey.

Zwar haben beyde sowohl ihre bestimmten Gränzlinien, wo ihre wesentliche Abweichung von einander anhebt, als auch ihre einzelne Stellen, wo die eine mit dem Vorzug einer größern Leichtigkeit oder höhern Kraft hervortritt, die andere eingeschränkter zurücksteht. So entgehen der Kunst des Gärtners die Schönheiten der Wölken und des Regenbogens, die lieblichen Erscheinungen bey dem Aufgang und Untergang der Sonne, die Wirkungen des Lichts zwischen Felsen und Bergen, die Anmuth zufälliger Beleuchtungen und Verdunkelungen, der sanfte Reiz duftiger Entfernungen, u. s. w. die er nicht, wie der Maler, zur Darstellung anhalten kann, die er bloß als Geschenke der freygebigen Natur zur Verschönerung seines Werks abwarten muß. — Handlungen sind das Eigenthum des Malers, nicht des Gartenkünstlers. so viel Kraft jener seinen Werken durch die Schilderung interessanter Handlungen einprägen kann, so viel geht für diesen verloren. In der Malerey scheint die Landschaft nur wegen der darin vorgestellten Handlung da zu seyn; in der Gartenkunst ist die Landschaft ohne Handlung und bloß ihrer selbst wegen da. Um ihr mehr Leben und Interesse mitzuthemen, schlägt Watelet vor, bey Tempeln, Altären, Triumphbögen Pantomimen erscheinen zu lassen, die, nach dem Costume gekleidet, Ceremonien nachahmten, opferten, tanzten. Wenn diese Idee vielleicht zu spitzfindig und von der Bestimmung eines Gartens zu entfernt scheint; so möchte dagegen die Anstellung arkadischer Beschäftigungen und Feste mehr gartenmäßig seyn. Allein solche Auftritte von Handlungen, so sehr sie auch beleben, lassen sich doch nur zu gewissen Zeiten hervorbringen; sie sind zufällige Erscheinungen, nicht ein beständiges Zugehör. — Die Leinwand nimmt willig alle Arten von Zusammensetzungen an, die nur immer die Phantasie des Malers entwerfen mag. Der Gartenkünstler ist oft durch die Widerpenstigkeit des Bodens, den Eigensinn der Lagen und Formen in der Gegend, worin er baut, eingeschränkt. Er kann nicht überall bezwingen. Er kann nicht mit der Freyheit, nicht mit der Leichtigkeit eines Landschaftmalers schaffen. Er muß oft der Natur bloß nachgehen, und sich von ihren eigenen Bildungen leiten lassen.

Aber an mehr als an einem Platz kommen doch der Landschaftmaler und der Gartenkünstler wieder zusammen. Beyden enthüllt die Natur in ihren Landschaften eine unendliche Mannigfaltigkeit von Lagen, Gegenständen und Charakteren; beyde sollen zuvörderst beobachten und auswählen.

Alle große Landschaftmaler hielten das Studium der schönen Natur für ihre erste Pflicht. Lucas von Uden eilte ins Feld, der Morgenröthe entgegen, um die geschwinden Abwechselungen beym Anbruch des Tages zu beobachten. Claude Gillée brachte oft ganze Tage und Nächte auf dem Lande zu, immer aufmerksam auf die

verschiedenen Erscheinungen der Natur, beym Aufgang und Untergang der Sonne, bey Regen und Gewittern; er zeichnete nur im freyen Felde, und dann eilte er zurück, um das Merkwürdigste in einem Gemälde auszuführen. Kaum hatte das Morgenlicht die Gegenden sichtbar gemacht, so war Bernhard Graat schon auf dem Felde, oder im Walde, oder an den Bächen, um seinem betrachtenden Geist die Natur mit ihren Reizungen einzuprägen; und so bald er zurückgekehrt war, schilderte er sie auf der Leinwand ab. Mit eben dem Geist der Beobachtung bestiegen Peter Breugel und Felix Meyer, jener die Berge von Tyrol, dieser die Alpen, um die schönsten Wasserfälle, die Höhe und Rauhigkeit der Gebirge, die in den Wolken verborgenen Gipfel, die Umhüllungen des Nebels, der Natur abzulauren. Beym Jagen und Fischen schaueten Metelli und Bianchi auf die mannigfaltigen Auftritte der Natur, für welche sie ihr Zeichnungsbuch beständig bey sich trugen. Um mehr Gelegenheit zu haben, die Natur in ihren Bildungen zu belauschen, miethete Poussin vier Wohnungen auf einmal, zwo in den höchsten Gegenden von Rom, die dritte zu Tivoli, die vierte zu Frascati. Auf dem angenehmen Schlosse Bentheim in der Nachbarschaft von Haag, wo Berghem einen Theil seines Lebens zubrachte, unterrichtete er sich in dem Reiz perspectivischer Aussichten und arkadischer Viehtriften. Kurz, alle berühmte Landschaftmaler studirten sorgfältig die Natur, die sie nachahmen sollten. Sie malten nur, wenn sie mit Empfindung gesehen und mit Überlegung beobachtet hatten; und man konnte erwarten, daß sie glücklich malten.

Nicht weniger soll der Gartenkünstler zuerst sein Auge und seinen Geist in dem Schönen der Natur unterrichten. Es ist ganz etwas anders, die Scenen der Landschaft mit sinnlichem Wohlgefallen ansehen, ganz etwas anders, sie mit kritischem Auge betrachten. Der Gartenkünstler, der glücklich arbeiten will, muß einen Reichtum von ländlichen Ideen besitzen; und diese erlangt er nur durch eine genaue und anhaltende Beobachtung der Natur. Er muß nicht bloß eine ausgebreitete Kenntniß der verschiedenen Lagen, Gegenstände und Charaktere in der Landschaft haben, sondern auch mit allen den Wirkungen vertraut seyn, welche diese Lagen, Gegenstände und Charaktere sowohl einzeln, als auch in den unendlich mannigfaltigen Zusammensetzungen, worin sie geordnet werden können, auf die menschliche Seele haben. Dies ist das wahre Studium der Natur, ein Studium, das nicht das Werk einiger Tage, sondern mehrerer Jahre ist; das nicht in einigen dürftigen und gleichförmigen Gegenden, sondern in den heitersten, mit Mannigfaltigkeit und Contrast bereicherten Landschaften, vollendet wird. Es erfordert ein scharfes und feines Auge, eine schnelle Empfindungskraft, einen Geist, der ein wohlgeordnetes Ganzes in allen seinen Theilen leicht zu fassen fähig ist. Die Gesellschaft eines Landschaftmalers, indem er mit den angegebenen Talenten nach den schönsten Aussichten zeichnet, ist für den jungen Gartenkünstler sehr lehrreich. Nicht genug kann man diesen auf die sorgfältige Beobachtung der Natur hinweisen. Wie will er Erhöhung und Vertiefung einrichten, Pflanzen, Stauden und Bäume anordnen, Wasser vertheilen und leiten, Wildnisse bearbeiten, wenn er nicht mit den Kräften und Wirkungen dieser Gegenstände, sie mögen einzeln oder zusammengesetzt seyn, genau bekannt ist? Nur in den symme-

trischen Gärten der Architekten möchte die Aufmerksamkeit auf die schöne Natur entbehrllich seyn; man fand es wenigstens für gut, fast ganz darüber hinwegzusehen. Verlangt man Gärten, die wegen der verschönerten Natur, welche sie darstellen, diesen Namen verdienen; so muß der Künstler, ehe er sich ans Werk wagt, mit dem Auge des Landschafters viel beobachtet, viel seine Phantasie mit ländlichen Bildern bereichert haben. Ohne diese Vortheile wird er oft verlegen, oder doch dürftig seyn; er wird unglückliche Copien von einer Nachahmung machen, wo er eine schöne Nachahmung selbst machen könnte; und bey einer jeden neuen Arbeit wird sein immer mehr entartetes Werk seinen erschöpften Geist ankündigen. Kent erzählte oft, daß er seinen Geschmack in der Anlage der Gärten dem fleißigen Lesen der malerischen Beschreibungen des Spenser zu danken habe. Wie viel leichter und lebhafter muß nicht die malende Natur selbst unterrichten.

Der Beobachtung folgt die Auswahl für den Maler sowohl als für den Gartenkünstler.

*Naturam pinxisse parum est, nisi picta venuste
Rideat et laetos ostendat splendida vultus.*
MARSY.

Alles, wie es das Auge vorfindet, nachschildern, wäre so viel, als nicht beobachtet haben. Der vollkommene Landschaftler erhebt sich über den bloßen Copiisten der Natur; er arbeitet als Künstler, als ein Mann von Überlegung und Geschmack. Er malt daher nur die gewählte Natur. Er sondert das Gemeine, das Unbedeutende, das die Natur bey dem höhern, mehr auf Vollkommenheit als Schönheit gerichteten Plan ihrer Anordnungen liegen lassen konnte, bey den Vorwürfen ab, womit er sich beschäftigt. Er sucht die schönsten, anmuthigsten, pikantesten Theile aus den weiten Massen der Landschaft hervor, um daraus ein neues Ganzes zu bilden, das nicht mehr die gewöhnliche Natur ist, ohne deswegen aufzuhören, natürlich zu seyn. Er verbessert Anlagen und Gegenstände, ohne ihren Charakter umzuschaffen; verändert sie, ohne sie unkenntlich zu machen. Er erweitert und verengt, setzt hinzu und wirft weg, ohne in Entstellung oder Disharmonie zu fallen. sein Werk ist vollendet, und eine neue Natur liegt dem Auge enthüllt; alles ist Wahrheit, und doch ist das Urbild nirgends ganz anzutreffen; alles stellt eine schönere Schöpfung dar, so sehr hat Beobachtung und Genie die einzelnen Theile aufgesucht und gewählt. So auch und nicht minder der Gartenkünstler.

Die Composition giebt einen neuen Standpunkt an, wo er neben dem Landschaftsmaler hintritt. sie verstattet zuvörderst beyden eine vollkommene Freyheit in ihren Zusammensetzungen, in der Ausdehnung der Flächen und Fernen, in der Mischung und Bildung der Bäume, der Rasen, des Wassers, in der Bepflanzung und Verzierung, in offenen oder eingeschränkten, hügelichen oder ebenen, heitern oder öden Lagen — der unendlichen Mannigfaltigkeit zu folgen, wodurch die Natur mit einer unerschöpflichen Kunst Ergötzung wirkt. Aber sie verlangt auch von beyden

eine gleiche Fertigkeit, die Verhältnisse wahrzunehmen, die Lagen und Gegenstände mit ihren Beziehungen und Entgegenstellungen, mit ihren allmählichen Fortschreitungen und Abweichungen zu bestimmen; Kenntniß der Gesetze der Perspectiv, um die Vorwürfe so zu ordnen, daß sie sowohl durch Gestalt als Farbe in verhältnißmäßigen Erscheinungen eine vortheilhafte Wirkung auf das Auge thun; eine weise Anordnung, die sowohl der Ermüdung als der Zerstreuung des Auges vorbeugt, die es stufenweise zu den schönsten Partien leitet, unterdessen daß es hier durch eine Versperrung von Hügeln, Gehölz oder Gebäuden vor dem Ausschweifen in leere unbefriedigende Ausichten oder vor der Verwirrung fremder Gegenstände bewahret wird, dort an unbepflanzten Plätzen von dem Genuß ausruhet; endlich Zusammenstimmung aller Theile zu einem harmonischen Ganzen, bey aller Mannigfaltigkeit, bey allen Ungleichheiten und Zufälligkeiten.

Die Zusammensetzung ländlicher Vorwürfe reizt nie mehr, als wenn sie zugleich durch Bewegung belebt wird. Zum Theil gewinnt der Landschafter sowohl als der Gartenkünstler diese Wirkung durch die Wellenlinie, die beyde der Natur ablernen sollten. Wenn man gleich vielleicht Grund gehabt, die Hogarthsche Schönheitslinie nicht als einen allgemeinen Grundsatz in der Malerey gelten zu lassen; so ist es doch außer Zweifel, daß der Landschafter, in so fern er Gegenstände der natürlichen Landschaft schildert, diese Regel der Schönheit nicht aus der Acht lassen darf. Sie liegt ihm in den Formen und Umrisen der Landschaft zu hell vor Augen, als daß er sie verkennen könnte; sie wird also von der Natur gelehrt. sie ist der Beweglichkeit eigen, so wie die gerade Linie der Unbeweglichkeit zugehört. Sie ist endlich von einer Wirkung, die der Gartenkünstler so wenig, als der Landschaftmaler, verlieren darf. — Allein auch durch andere mehr in die Augen fallende Mittel ertheilt der Landschafter seinen Werken den Schein der Bewegung und des Lebens, durch die Ausstaffirung mit Figuren, mit Viehtriften, mit Brunnen, Gebäuden und Ruinen; durch alles, was die Gegenwart des Menschen ankündigt, oder zu errathen giebt; durch die Wirkung des Windes in Bäumen und Gewässern, durch schäumende Wasserfälle. Fast durch eben diese Mittel kann der Gartenkünstler Bewegung, die Seele der Natur, in sein Werk bringen, mit dem wichtigen Vorzug, daß alles bey ihm zur Wirklichkeit übergeht. Einige dieser Mittel, den Garten zu beleben, liegen mehr in der Natur, andere mehr in der Kunst. Die Bewegung des Laubes, so wie die Bewegung der Wolken, die der Gartenkünstler allein dem Eigensinn der Natur überlassen muß, ist zufällig, und trifft nicht immer in dem Augenblicke ein, wo sie bey Mitwirkung anderer Gegenstände eine lebhaftere oder verstärkte Empfindung hervorbringen könnte. Mehr aber ist in seiner Gewalt die Bewegung des Wassers, mit den mannigfaltigen Modificationen, deren sie fähig ist.

Endlich vereinigen sich die Landschaftmalerey und die Gartenkunst beym Colorit. Nicht durch das Einfärbige und Matte zu ermüden, sondern durch das Mannigfaltige und Lebhaftige zu erfrischen, ist das erste Gesetz der schönen Natur. Wenn einerley Grün in einem Landschaftstück oder in einem Garten herrscht, wie in den Ge-

mälden des Bourdœ, wie in den alten Thierparks oder in den heutigen Gärten der Türken, oder selbst in den Gärten zu Versailles; so giebt eine solche Einfärbigkeit ein trauriges Ansehen, und bewölkt die Seele bald mit Überdruß. Die Gegenstände der Natur zeigen niemals einen größern Reichthum und mehr Abwechselung der Farben, als im Frühling und Sommer. Sogar in kleinen Strichen der Landschaft ist das Grün durch unendliche Schattirungen vervielfältigt. Dies ist das Mittel, wodurch die Natur das Auge so gefällig reizt, so unterhaltend ergötzt. Sie winkt dem Landschaftler und dem Gartenkünstler, auf ihre Vorbildungen aufmerksam zu seyn. Allein, so wenig beyde das nachahmen sollen, was das Ungefähr vorstellt, so wenig dürfen sie auch alle Farben ohne Unterschied nachbilden, die sich ihnen darbieten; sie müssen nur solche wählen, die ihren Absichten gemäß, sowohl für das Ganze, als auch in jedem einzelnen Theil, von der vortheilhaftesten Wirkung sind. Das Muntere und Heitere muß die Hauptfarbe seyn; einzelne Partien aber, z. B. Grotten und Ruinen, können Bäume und Buschwerk von einer dunklern Farbe erfordern. Außer der Abwechselung, die sich schon in jeder Gattung von Bäumen findet, zeigt sich bey ihnen noch eine große Verschiedenheit, die sich durch die mannigfaltigen Richtungen der Zweige, durch die stärkere oder geringere Belaubung, durch die Dichtigkeit oder Dünnigkeit der Blätter, durch das Grüne, Gelbliche, Bräunliche, Röthliche des Laubes, und die tausendfachen Schattirungen desselben äußert. Nicht weniger sind in allen Geschlechtern der Pflanzen diese Abänderungen und Mischungen der Farben sichtbar. Die Anordnung der Bäume und Pflanzen nach der Zusammenstimung oder Abweichung ihrer Farben ist in der Macht des Gartenkünstlers. Er kann durch ihre Anpflanzung und Verbindung eine so vollkommene Malerey, wie nur irgend der Landschaftler, für das Auge hervorbringen; eine Malerey, die in ihrer Wirkung schneller und bezaubernder, wenn gleich weniger beständig ist. Er kann durch die sanftesten Gradationen von Verminderung und Erhöhung, von Schatten und Licht, durch die pikantesten Mischungen und Verschmelzungen der Farben, der schöpferischen Natur Gemälde vorzeigen, die sie selbst vielleicht nur hie und da in einer glücklichen Laune bildete. Und er soll hier, was er kann. Wenn sich der Boden seinen Arbeiten nicht widerspenstig zeigt, so findet er fast mehr Leichtigkeit, als der Landschaftmaler; die Farben werden ihm schon mit den Gegenständen überliefert, er darf nur auswählen und zusammenfügen. Weil aber durch die immer fortschreitenden Veränderungen im Pflanzenreich auch seine Farben der Veränderung unterworfen sind; so hat er viel Überlegung anzuwenden, um die Schönheit und Harmonie in seinen Malereyen wenigstens für einige Monate zu erhalten. Er muß also nicht bloß wahrnehmen, was jetzt ist, sondern auch vorhersehen, was in einem längern oder kürzern Zeitraum der angenehmen Jahreszeit, für den er beschäftigt ist, sich ereignen wird. — „Was würde einnehmender seyn, als wenn die Tinten des Grüns, welches verschiedene Bäume uns geben, auf eine verständige Weise so verbunden würden, daß das Helldunkele dabey eben so genau beobachtet wäre, eben so bezauberte, als in einem schönen Gemälde? Der Gartenkünstler sollte ein vortrefflicher Maler, oder wenigstens vorzüglich mit dem Theil der Malerey vertraut seyn, der in der Kenntniß der

Sympathie der verschiedenen Farben und des verschiedenen Tons einer jeden besteht; alsdann würde er das Grün mit einander auf eine Art verbinden, die uns ein außerordentliches Vergnügen empfinden ließe.“ Dies ist das Urtheil eines angesehenen Architekturlehrers, *) der in seinen Digressionen zur Gartenkunst verständig genug war, sie nach ihren eigenen Grundsätzen zu richten, und ihre nähere Verwandtschaft mit der Malerey anzuerkennen.

Auch nicht immer sind Malerey und Gartenkunst so getrennt gewesen, daß nicht schon zuweilen berühmte Maler mit glücklichem Erfolg Gärten angelegt hätten. Domenichino bauete nicht allein für den Cardinal Aldobrandini seine Ville zu Frascati, sondern er ordnete auch die Spaziergänge, die Brunnen, die Aussichten im Garten auf eine malerische Art mit vielem Geschmack an. Auf eine ähnliche Art beschäftigte sich Peter von Cortona für den Cardinal Sachetti. Viele angenehme Gärten um Florenz und Mantua sind von Malern in einem so guten Geschmack angelegt, als es ihre Zeiten, wo die Gartenkunst noch wenig ausgebildet war, nur immer erlaubten. Man trifft darin das Malerische und Ländlichreizende mehr an, als in vielen andern Gärten. Und vielleicht würden Gartengebäude und Lusthäuser, deren Hauptcharakter Simplicität und Anmuth ist, glücklicher von Malern angelegt werden, oder von Architekten, die mit ihrer Kunst die Talente des Landschaftmalers vereinigten.

Nach diesen Vergleichen beyder Künste wird man dennoch leicht wahrnehmen, daß im Grunde die Gartenkunst die Landschaftmalerey so weit übertrifft, als die Natur die Copie. Keine der nachahmenden Künste ist in die Natur selbst mehr verwebt, oder gleichsam mehr Natur, als die Kunst der Gärten. Alles geht hier in eine wirkliche Darstellung über. Die Beweglichkeit der Gegenstände wird nicht als bloß angedeutet wahrgenommen, sondern als wirklich empfunden. Das Wasser, das im Landschaftgemälde nur durch den Widerschein lebendig wird, giebt durch sein Ansehen und Geräusch den Genuß seiner Gegenwart. Die Farben glühen oder schimmern dem Auge mit einem Glanz, mit einer Heiterkeit, mit einer Wärme entgegen, welche die Zaubermacht der Titiane vergebens zu erreichen strebt. Die allmähliche Darstellung der Gartenscenen giebt einen weit längern, unterhaltendern Genuß, als das schönste und ausführlichste Landschaftgemälde, welches das Auge bald umfaßt; fortschreitende Bewegungen sind mehr die Wirkung der Gärten, als der Malerey. Außer allem diesem gewinnt der Gartenkünstler unendlich durch die Ausdehnung, da hingegen auf der Leinwand nicht für jede Art der Abwechselung Raum ist, und die kleinem Schattirungen, die oft von der anmuthigsten Wirkung sind, nicht ausgedrückt werden können. Vieles, das in der Natur schön ist, verliert in der Nachahmung, selbst unter den Händen des verständigsten und aufmerksamsten Landschafters. Vieles, das er in einen engen Bezirk bringen muß, verirrt sich leicht in einen unordentlichen Haufen, selbst bey allem Fleiß, die Regeln der Perspectiv zu beobachten. Endlich bleibt die Zusammensetzung des Landschaftgemäldes immer dieselbe, man mag sie von einer Seite betrachten, von welcher man will; der Künstler kann so wenig, als

der Beobachter, die Anordnung ändern, die einmal gemacht ist; die Wirkung der Anordnung ist daher auch eben so unveränderlich. Allein der Gartenkünstler kann seine Zusammensetzung durch die Gesichtspunkte, aus welchen er sie betrachten läßt, gleichsam vervielfältigen. Er kann durch die Richtung der Gänge mehr Standpunkte vorzeichnen, wo der Beobachter stille stehen, wo er seine Anordnung von einer neuen Seite wahrnehmen soll. Er kann also durch die Abwechselung und Mannigfaltigkeit der Ansichten, die er nach seinen Absichten bestimmt, eine Reihe von Bewegungen hervorbringen, die sich durch ihre eigene Kraft unter einander heben und der Seele einen Genuß gewähren, den sie selbst von den Meisterwerken eines Sachleven oder Elzheimers vergebens erwartet.

Band 4 (1782)

Dritter Abschnitt.

Eintheilung der Gärten.

Man sieht nun leicht, daß sich, indem wir der Natur folgen, verschiedene Gattungen von Gegenden und Anlagen unterscheiden lassen, die alle eben so viel besondere Gärten ausmachen. Garten soll uns die allgemeine Benennung, der Geschlechtsname bleiben, und unter diesem wollen wir die mannigfaltigen Arten nach einander aufführen. selbst der Name, Park, kann, wenn wir nicht mit Worten spielen wollen, nichts anders, als eine besondere Art oder Gattung von Garten bezeichnen, wie sich in der Folge entwickeln wird.

Wir können in Ansehung der verschiedenen Arten von Gärten diese Eintheilung machen.

Gärten nach dem Unterschied des Klima.

Gärten nach der Verschiedenheit der besondern Lage.

- I) Berggarten;
- II) Thalgarten;
- III) Waldgarten.

Gärten nach dem Charakter der Gegend.

- I) angenehmer, muntre, heit're Garten;
- II) sanftmelancholischer Garten;
- III) romantischer Garten;
- IV) feyerlicher Garten;
- V) Gärten, die aus einer Zusammensetzung dieser verschiedenen Charaktere bestehen.

Gärten nach dem Unterschied der Jahreszeiten.

- I) Frühlingsgarten;

- II) Sommergarten;
- III) Herbstgarten;
- IV) Wintergarten.

Gärten oder Scenen nach den Tageszeiten.

- I) Morgengarten oder Morgenscene;
- II) Mittagsgarten oder Mittagsscene;
- III) Abendgarten oder Abendscene.

Gärten nach dem verschiedenen Charakter ihrer Besitzer.

- I) königliche und fürstliche Gärten; Parks der ersten Größe, oder in einem prächtigen Styl;
- II) Gärten für Besitzer vom hohen Adel und vom Stande; Parks in einem edlen Styl;
- III) Privatgärten; bürgerliche Gärten;
- IV) Landgärten; ländliche Gärten.

Gärten, deren Charakter von besonderen Bestimmungen abhängig ist.

- I) Volksgärten;
- II) Gärten bey Akademien;
- III) Gärten bey Klöstern, Klostergärten;
- IV) Gärten bey Gesundheitsbrunnen;
- V) Gärten bey Hospitälern;
- VI) Gärten bey Begräbnißörtern.

Gartenmäßige Verschönerung einzelner Theile eines Landsitzes.

- I) Vorplatz vor dem Lustschlosse oder Landhause;
- II) Feldspatzierwege;
- III) Meyerey;
- IV) Thiergarten;
- V) Weinberg;
- VI) Dörfer;
- VII) Landstraße.